

Michael Siebenbrodt
Gropius als Lehrer

Anlässlich des 70. Geburtstages von Walter Gropius wurde Mies van der Rohe gebeten, das Lebenswerk seines Kollegen und Vorgängers als Bauhausdirektor zu würdigen. In dieser Rede – einer der längsten, die er in seinem Leben gehalten haben soll – fasste er zusammen: „Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, daß Gropius einer der größten Architekten unserer Zeit war, so wie er der größte Lehrer auf unserem Fachgebiet war, Sie wissen es... Aber, ... was Sie nicht wissen können, ist, daß er immer ein tapferer Kämpfer im nie endenden Kampf für neue Ideen war.“¹

Im Schaffen von Walter Gropius waren pädagogische Aufgaben stets eng mit seinen architektur- und designtheoretischen Arbeiten und seinen praktischen Leistungen als Architekt verbunden und bedingten einander. Die Ausbildung einer neuen Architektengeneration wurde von ihm zeitlebens als eine grundlegende Aufgabe begriffen, um auf breiter Basis den Fortschritt in der Architekturentwicklung zu sichern. Als Gründer des Bauhauses und dessen Direktor von 1919 bis 1928 leistete Gropius einen fundamentalen Beitrag zur Kunstschulreform, zur Neuorientierung der Architekturausbildung und zur Herausbildung eines neuen Berufes, den des Industrieformgestalters. Den zweiten Schwerpunkt pädagogischen Wirkens bildet seine 15jährige Tätigkeit als Leiter der Architek-

turabteilung an der Harvard Graduate School of Design von 1937 bis 1952. Unter veränderten Bedingungen entwickelte er hier die Grundzüge der Bauhauspädagogik weiter und leitete damit grundlegende Veränderungen auch in der amerikanischen Architektur- und Designausbildung ein.

Die rasche weltweite Verbreitung der neuen kunstpädagogischen Erfahrungen wurde sowohl von Walter Gropius selbst – durch eine breite publizistische Tätigkeit zur Ausbildung am Bauhaus, durch große Ausstellungen und Vortragsreisen – bewirkt, wie auch durch die international zusammengesetzte Lehrer- und Studentenschaft des Bauhauses hervorgerufen. Und schließlich sind es die pädagogischen Erfahrungen, die Gropius als Leiter von Architekturbüros weitergibt. Auch auf diesem Gebiet erkundete er neue Formen kollektiver Zusammenarbeit, die zur Entfaltung der schöpferischen Potenzen aller Mitarbeiter beitrugen. Diese Art gleichberechtigter Zusammenarbeit erfahrener und junger Kräfte lebte er als Mitglied der von ihm begründeten Architektengemeinschaft TAC – The Architects Collaborative – vor.²

Das pädagogische Programm des Bauhauses

Anknüpfend an künstlerische Reformbestrebungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in England mit der Arts-and-Crafts-



¹ Gebäude der Architekturabteilung der Graduate School of Design an der Harvard-Universität in Cambridge, Massachusetts, USA (bis 1970)

Bewegung unter Morris und Ruskin und den Neuererbestrebungen an der Kunstgewerbeschule van de Veldes in Weimar sowie den Gedanken zu einer allgemeinen Schulreform, einer Arbeitsschule, wie sie auch von Marx und Lenin befürwortet und gefordert wurde, konzipierte Walter Gropius das pädagogische Programm des Bauhauses. Bereits 1910 entwickelte er als wichtigste Erkenntnis seiner Arbeit im Büro von Peter Behrens den Gedanken von der Verbindung von Kunst und Technik³, den er 1915 in den „Vorschlägen zur Gründung einer Lehranstalt als Künstlerische Beratungsstelle für Industrie, Gewerbe und Handwerk“ präzisiert und mit pädagogischen Grundforderungen – gründlicher Auswahl der Studenten, handwerklicher Vorbildung, praxisbezogener Ausbildung und enger Verflechtung praktischer und theoretischer Ausbildungsanteile – verbindet.⁴

Seit Gropius 1919 im Programm des staatlichen Bauhauses in Weimar das Handwerk als methodisches Prinzip der künstlerischen Ausbildung hervorhob, blieb manuelles Training in Experimentierwerkstätten oder Ateliers wichtigster Bestandteil der Architekten- und Designerausbildung. Nachdem das Bauhaus einen Klärungs- und Konsolidierungsprozeß durchlaufen hatte und die deutsche Wirtschaft in eine Phase relativer Stabilisierung eintrat, formulierte Gropius 1922/23 die Devise „Kunst und Technik – eine neue Einheit“. Sie richtete sich nun endgültig auf einen neuen Typ von Mitarbeiter für die Industrie, den Industrieformgestalter, der die moderne Technik und die ihr gemäße Formensprache gleichermaßen beherrschte. Damit schuf Gropius die theoretische Voraussetzung zum Übergang von kunsthandwerklich orientierter Ausbildung zur Ausbildung von Designern. Mit der Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit und der engen Verbindung der Ausbildung mit der Praxis in den Werkstätten und am Bau, mit der „Wiedervereinigung aller werkkünstlerischen Disziplinen“, wie es im Programm von 1919 heißt,⁵ schuf Walter Gropius einen neuen Typ der Kunstschule.

Der Ausbildungsgang am Bauhaus

Jeder Studierende mußte ein Probesemester, die Vorlehre, durchlaufen, um die Eignung für einen gestalterischen Beruf nachzuweisen, die eigenen schöpferischen Potenzen freizulegen und Grundlagen der Gestaltung zu erlernen. Das im wesentlichen individuelle Training in der Vorlehre beinhaltete kleine, aber komplexe Gestaltungsaufgaben. In fast spielerischer Art sollten solche Grundzusammenhänge wie Konstruktion und Form sowie Technologie, Ökonomie und Gestaltung erfaßt werden. Stärker theoretisch orientiert, aber immer wieder in Beziehung zur Werkstattarbeit gesetzt, war die elementare Formenlehre.

Nach erfolgreichem Abschluß des Vorkurses konnte der Studierende eine Werkstatt auswählen und begann nun eine reguläre Handwerkslehre, die nach 3 Jahren mit der Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer abschloß. Begleitet wurde diese Werkstattausbildung von naturwissenschaftlichen und theoretischen Kursen und einer intensiven Gestaltungslehre mit Raumlehre, Farblehre und Kompositionslehre. Erst nach Abschluß dieser Ausbildungsstufe sollten die Begabtesten zu Architekten auf dem Bauplatz, einem Bauversuchsplatz und im Entwurfsbüro weitergebildet werden. Am Weimarer Bauhaus erfolgte die Ausbildung in den Werkstätten noch unter Leitung zweier Lehrkräfte, dem Formmeister, einem bildenden Künstler, und dem Handwerksmeister, um eine formale und handwerkliche Ausbildung in gleicher Qualität zu sichern. Erst nachdem die ersten Studierenden diese Ausbildung durchlaufen hatten, waren Fachkräfte herangebildet, die Kunst und Technik gleichermaßen beherrschten. Diese Jungmeister, wie Marcel Breuer, Gunta Stözl, Hinnerk Scheper u. a., bestimmten von nun an das Profil des Bauhauses mit.⁶

Walter Gropius arbeitete konsequent daran, am Bauhaus die Architekturausbildung aufzubauen. Aber erst 1927 schätzte

er die organisatorischen, institutionellen und personellen Bedingungen reif für einen solchen Schritt ein. Ging es ihm doch um eine neue Qualität gegenüber bestehenden Ausbildungsstätten. Er berief den Schweizer Architekten Hannes Meyer als Leiter der Architekturlehre ans Bauhaus und übertrug ihm ein Jahr später das Direktorat der gesamten Einrichtung. Hannes Meyer integrierte dann die soziale und wissenschaftliche Komponente noch stärker in das Ausbildungsprofil.

Höhepunkt der auf die Architektur ausgerichteten Ausbildung aller gestalterischen Disziplinen waren in Weimar die große Bauhausausstellung 1923 sowie die Bemühungen der Architekturarbeitsgemeinschaft. Herausragende Ergebnisse dieser Zeit sind ohne Zweifel konzeptionelle Entwürfe zu einem mehrgeschossigen scheibenförmigen Wohnhaus mit Kleinwohnungen von Marcel Breuer und zu einem punktförmigen Wohnhochhaus von Georg Muche. In Dessau wurde das praktische Betätigungsfeld für die Werkstätten durch die zahlreichen Bauhausbauten erweitert und damit ein Einsatzgebiet für neu entwickelte Produkte geschaffen. Welche Ergebnisse die schöpferische Atmosphäre am Bauhaus hervorbrachte, beweisen bis heute die zum Teil von der Industrie serienmäßig produzierten Gebrauchsgegenstände wie die Stahlrohrstühle von Marcel Breuer, die Leuchten von Marianne Brandt oder die Bauhaustapeten. Andere Konzeptionen leben in neuer Gestalt weiter, so integrierte Bau- und Ausbausysteme, Baukastenmöbel oder die Farbgestaltung als Orientierungsmittel.

„Bauen bedeutet Gestaltung von Lebensvorgängen“ ist eine zentrale Erkenntnis von Gropius, die sich als soziale Motivation durch seine gesamte Lehre zieht und sich in den erwähnten Studentenarbeiten ausdrückt.

Reformen in Harvard

Als Gropius 1937 an die Harvard-Universität berufen wurde, waren die amerikanischen Architektur- und Designausbildungsstätten noch den Vorbildern der traditionellen Kunstakademien und Technischen Hochschulen verhaftet. Trotz der komplizierten Bedingungen, Leiter nur einer Abteilung eines großen Universitätsorganismus zu sein, größere Studentenzahlen ausbilden und erneut gegen eingefahrene Traditionslinien kämpfen zu müssen, setzte er auch hier seine Reformpläne durch.

Christian Schädlich faßt die wichtigsten Aspekte des Gropius'schen Ausbildungsplanes folgendermaßen zusammen:

1. Vermittlung einer Methode des Denkens statt bloßer Unterweisung.
2. Vordergründigkeit des schöpferischen Faktors – mehr Suchen als Untersuchen.
3. Totalität der Aufgabenstellung in jeder Phase der Ausbildung – vom Ganzen ins Detail und nicht umgekehrt.
4. Gruppenarbeit der Studenten – auch Studenten verwandter Disziplinen.
5. Enge Verbindung der Ausbildung mit der Praxis durch dreidimensionale Übungen mit Material und Werkzeug – als Basic Design – im ersten Jahr und
6. mehrmonatige Baustellenpraktika – Field Work – in den folgenden Jahren.⁷

Charles Burchard, ehemaliger Harvardstudent, beschreibt das Ausbildungsprogramm und seine Prinzipien in ähnlicher Weise und ergänzt es um einen wichtigen Faktor. Neben der gestalterischen Grundlagenausbildung, dem Basic Design als vorwiegend individueller Ausbildungsphase, wurde im ersten Studienjahr ein Planungsgrundkurs absolviert, in dem Studenten verschiedener Fachrichtungen in kollektiver Arbeit eine städtebauliche Planungsaufgabe zu lösen hatten. Durch die



konkrete städtebauliche Analyse wurden den Studenten die sozialen Fragen der Stadt und des Wohnens verdeutlicht. Anschließend sollten durch die Gruppen selbst Lösungswege für die ermittelten Probleme aufgezeigt werden. Zur Betreuung standen Fachleute aus den verschiedensten Bereichen zur Verfügung. So wurde Architektur und Design nicht als isoliertes Problem gelehrt, sondern eingebettet in gesellschaftliche, soziale und ökonomische Prozesse, und das vom ersten Studienjahr an in der vollen Komplexität.⁸ Richard Stein, Harvard-Absolvent 1938, erinnert sich anlässlich eines Absolvententreffens im Oktober 1982 an diese Prinzipien der Ausbildung und betont, daß diese Positionen heute noch genauso gültig sind, wie sie es damals waren und wendet sich gegen Unterstellungen und bewußte Fehlinterpretationen in Gropius' architektonischem Werk, aber auch in seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher.⁹

Nicht zuletzt sind es die persönliche Vorbildwirkung von Walter Gropius, sein Engagement und sein Einfühlungsvermögen, die solche erzieherischen Erfolge ermöglichten. Er verstand es, Lehrende und Studierende für ein gemeinsames Ziel, für eine gemeinsame Aufgabe zu begeistern und eine schöpferische Atmosphäre zu entwickeln, die verborgene Kräfte in allen Mitgliedern des Kollektivs freizusetzen vermochte.

Gropius' pädagogisches Erbe – Grundlage für heutige Ausbildungskonzeptionen

Gestatten Sie mir abschließend einige Bemerkungen, wie wir in unserer heutigen Architekturausbildung Gropius' Erbe nutzbar zu machen versuchen. Die ständige enge Verbindung zur Praxis, Eckpfeiler der Bauhauspädagogik, verfolgen wir konsequent das ganze Studium hindurch, angefangen bei einem berufspraktischen Jahr vor Beginn des Studiums und einen vierwöchigen Einführungskurs über Aufmaß-, Baustellen- und Betriebspraktika sowie Exkursionen im In- und Ausland bis zu Projektierungsarbeiten in unserem Projektlabor und Entwurfsarbeiten für Praxispartner.

Ähnlich verhält es sich mit der Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit, sei es die gemeinsame Arbeit von Hochschullehrern und Studenten an Architekturwettbewerben oder seien es kollektive Entwurfsaufgaben mit 2, 3 bis 4 oder gar 10 Studenten.

Nicht unerwähnt sollen in diesem Zusammenhang gemeinsame Feste, der Archiball, Diplom- und Bergfestfeiern sowie das kulturelle und geistige Leben in den FDJ-Studentenklubs bleiben, die das Verhältnis zwischen Studenten und Lehrenden

über den Rahmen der Ausbildung hinaus vertiefen. Um das praktisch-schöpferische Element unserer Ausbildung zu stärken und die gestalterische Grundlagenausbildung zu verbessern, sind wir dabei, künstlerisch-experimentelle Werkstätten aufzubauen, in denen die Studenten mit Materialien und Konstruktionen, Technologien und Formen experimentieren können.

Mit einem Blick in den Erfahrungsschatz der Geschichte und einem Blick nach vorn auf die künftigen Aufgaben der Architektur versuchen wir, eine Reihe wichtiger Ausbildungsfragen besser zu lösen, so die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen, den Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Studienjahren, die Qualitätserhöhung bei den gestalterischen Fähigkeiten oder Fragen des beruflichen und gesellschaftlichen Engagements und des Schöpferturns der Studierenden. In Anlehnung an die Worte von Mies van der Rohe zur Würdigung von Walter Gropius besteht unser Ziel darin, noch mehr engagierte Kämpfer für den sozialen und architektonischen Fortschritt zu erziehen.

Anmerkungen

- 1 J. C. Leonard: Somewhat Based Reminiscences of Gropius. In: HGSD News. November–Dezember 1982, Bd. 11, Nr. 2, S. 6
- 2 S. Giedion: Walter Gropius. Stuttgart 1954, S. 15–18
- 3 W. Gropius: Programm zur Gründung einer allgemeinen Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage. In: H. M. Wiegler: Das Bauhaus 1919–1933 Weimar, Dessau, Berlin, Bramsche 1962, S. 26–27
- 4 W. Gropius: Vorschläge zur Gründung einer Lehranstalt als künstlerische Beratungsstelle für Industrie, Gewerbe und Handwerk. In: Wiegler (a. O.), S. 29–30
- 5 W. Gropius: Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar, Weimar 1919
- 6 Ch. Schädlich: Bauhaus Weimar 1919–1925, Weimar 1979, S. 29 bis 35
- 7 Ch. Schädlich: Walter Gropius und seine Stellung in der Architektur des 20. Jahrhunderts. In: Architektur der DDR, 32 (1983) 4, S. 211. — W. Gropius: Erziehungsplan für Architekten. In: W. Gropius: Architektur – Wege zu einer optischen Kultur. Frankfurt a. M. 1956, S. 40–54
- 8 Ch. Burchard: Gropius at Harvard. In: Journal of architectural education 14 Nr. 2, Autumn 1959, S. 23–25
- 9 R. Stein: Alumni Meet to Discuss Legacy of Hudnut/Gropius Era. In: HGSD News, (a. a. O.), S. 2–3